

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Inserate
aller Art werden in der
Sermannstädter Zeitung
angenommen; die
Wien bezogenen Inserate
Annoncen-Bureau A. B. C.
p. 11. 11. 11. 11. 11. 11.
omstein & Vogler, 7. 7. 7.
land: Hausen, 11. 11. 11.
in Berlin, Hamburg, 11. 11.
furt & R., 11. 11. 11.
Das einmalige Einlegen
einer einseitigen An-
nonce kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 6. B. ercl. der Ein-
selgebur 4 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Geschied
mit Aufnahme des
Sonntags täglich. Kosten
für das halbe Jahr 6 fl.,
für das ganze Jahr 8 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Polsterbindung:
Im Inland:
vierteljährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Nihilbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wajarsch bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 91. Hermannstadt, Donnerstag am 16. April 1868.

Einladung zur Pränumeration.

Mit 15. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf dieses Blatt.
In loco: Mit Postsendung für Auswärtige:
bis Ende Mai 1 fl. 50 kr. bis Ende Mai 2 fl. — fr.
bis Ende Juni 2 fl. 50 kr. bis Ende Juni 3 fl. 34 kr.
Hermannstadt, am 15. April 1868.
Redaktion und Verlag:
Th. Steinhausen.

Sermannstadt, 16. April.

Die heutige Tendenz der üblichen Landeseinteilung geht dahin, jüdische Verwaltungsbereiche zusammenzuschließen und abzurufen, welche durch ihre topographischen Grund- und Bodenverhältnisse, ihrem begünstigten Verkehrsbedürfnisse und etwa nach ihren nationalen und Rassen-Interessen zusammengehören.

Während wir einerseits von einem Ungar-Land (Komitate), Rumänien-Land (Districte Fogaras und Nagod), Sachsen- und Szekler-Land sprechen können, ist andererseits durch die neuzeitige Einteilung der Finanzdirektionskreise ein südliches und nördliches Siebenbürgen zu unterscheiden.

Sowie Ungarn in die 4 Kreise dies- und jenseits der Donau, dies- und jenseits der Theiß naturgemäß abgetheilt wird, so gibt es hier einen Westpunkt, welcher das nördliche vom südlichen Siebenbürgen trennt und zugleich dadurch Komitate, Szekler- und Sachsenbütle auseinanderhalten werden, ist's doch, als hätte diese neue Abgrenzung in nördliche Rinde mannichfacher Zweckmäßigkeit für sich aufzuweisen.

Im nördlichen Theile prävaliren die ungarischen Städte Klausenburg und Maros-Bajarely, im südlichen die deutschen Hermannstadt und Kronstadt; dort und hier gibt's ein Obergericht, je eine ungarische Rechtsakademie, je eine Handelskammer, je einen rumänischen Distrikt, je dort nördlich einen Sachsenstuhl (d. h. Bistricer Distrikt), hier südlich einen Szeklerstuhl; nur mit den kirchlichen Überwindungen läßt sich solcher Dualismus nicht nachweisen. Auch fallen in den nördlichen Theil fast alle ungarischen Lehranstalten höherer Ordnung, — in den südlichen fast alle solche deutscher und rumänischer Sprache. — Exposituren sind Broos, Kronstadt und Bistritz, gewissermaßen und Maros-Bajarely.

Hier scheint uns auch für manche andere Gesichtspunkte der Ausgang und die Endabsicht vorgezeichnet.
Wenn man nördlich in Klausenburg durch Errichtung einer ungarischen Universität unter andern das geistige Leben konzentriert, ist es ebenso im ungarischen Staatsinteresse gelegen, ähnliches in Hermannstadt zu thun. Man befriedigt zumal durch die Pflege deutscher Wissenschaften die eigene Bedürfnisse und verschafft sich treue Anhänger erprobter Lehrgangsfähigkeit.

Wir wollen hier unter andern betonen, daß die meisten Professoren sowohl an der Klausenburger Rechtsakademie als auch an andern ungarischen Hochschulen ihre höhere Ausbildung durchwegs in deutschen Schulen erhielten. Es ist dies ein Beweis mehr für das Bedürfnis der Kenntnis der deutschen Sprache und des Bestandes einer Akademie oder Universität im Lande, wo auch deutsch vorgetragen wird.

Betrachten wir nun die Sache auch vom materiell begründeten Gesichtspunkte.
— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

Dort (im nördlichen Siebenbürgen; Finanzdirektion Klausenburg) bezieht der Staat 3 Millionen Finanzrenten, hier aber (Finanzdirektion Hermannstadt) 5 Millionen. Nach dieser fast für ganz Ungarn musterhaften Gebahrung ist, abgesehen von größeren Städten, das südliche Siebenbürgen — zumal das Sachsenland — der allerbeste Steuerträger der ungarischen Krone und verdient mithin auch die ehemals gepflegte Aufmerksamkeit.

Die ungarischen Könige haben deshalb — und nicht wie Herr M. in der „Unitio“ (A kiralyfoldi viszonyok) glauben machen will, lediglich über Andringen bittelnder Colonisten — diese Pflanzstädte siebenbürgischer Kultur durch ihre Privilegien begünstigt. — Man verlangt lange nicht mehr solche Privilegien, wohl aber die nötigen Existenzbedingungen um als deutsches Bürgertum noch fernerhin der Aufgabe des historischen Berufes entsprechen zu können und die schwer erzwungene und selbstverdiente Stellung weiterhin zu bewahren.

Hierzu rechnen wir, unter aller Anerkennung der in den 1848er Gesetzen ausgesprochenen Rechtsgleichheit, die Sicherstellung des deutschen (sächsischen) Municipalverbandes mit dem Schlüsse der sächsischen National-Universität und ihrem gewählten Comite; die Schaffung neuer rumänischer Municipien (Fogaras, Selişje u. s. w.); die Auscheidung einer k. ungarischen Justiz durch solche von der Krone ernannte Richter, welche mittelst Präsentation der Municipien zur Ernennung vorgeschlagen werden; die freie Wahl der politischen Beamten und die Delegation der Municipien nach einem Procentensätze ihrer Staatsabgaben und in Ausnahmefällen durch Nachbesserungen; endlich liegt uns in allgemeinen und besonderen Interesse sehr viel daran, die bisher als deutsche Institute erhaltenen Bürgervereine geistlicher Fortentwicklung, namentlich folgende fort und fort zu pflegen und zu bewahren: das k. Obergericht zu Hermannstadt, die k. Rechtsakademie hiesigen Orts und eine jüdische Handels- und Gewerbetammer.

Die hohe Pforte fährt fort, die Ansiedlung von Tschernemassen in Bulgarien zu betreiben und zu begünstigen, um gewissermaßen ein verlässliches und ergebendes Element in das Land zu bringen. Schon dieser Umstand allein ist nicht darnach angehan, auf die christliche Bevölkerung verjöhrend einzuwirken, um kommt aber noch die Art und Weise hinzu, in welcher die türkischen Behörden dabei verfahren. So schreibt man uns, daß die christlichen Gemeinden verpflichtet wurden, den Tschernemassen Vorspann zu geben, Baraken für sie zu erbauen u. s. w., kurz, sie so zu behandeln, als wenn sie türkische Militärs wären. Die groß das Mißtrauen der christlichen Bevölkerung den türkischen Behörden gegenüber ist, mag man aus Folgendem entnehmen: Da die Zahl der Vögel, welche die Ausfaat vernichten, enorm zugenommen hat, so ist türkischerseits der gewiß sehr vernünftige Befehl ergangen, daß jede Gemeinde eine gewisse Anzahl dieser Vögel schießen und abliefern müsse, widrigenfalls sie eine Geldbuße zu entrichten hat. Nun wird unter den Christen die Ansicht verbreitet, daß dieser Befehl nur darum ergangen sei, um auszuspienieren, wer noch Schießwaffen besitze, um sie ihm dann abzunehmen. Natürlich werden also die schädlichen Vögel nicht geschossen, die Gemeinden verfallen in die Geldstrafe, welche sie nicht zahlen wollen, und so wird aus einer in bester Absicht erlassenen Maßnahme neues Material für die Erbitterung der Gemüther herausgeschlagen.

Man meldet aus Widbin, daß in Bulgarien eine in der Landessprache verfaßte und auf türkische Kosten gedruckte Broschüre verbreitet wird, in welcher das Volk aufgefordert wird, Vertrauen zum Sultan zu haben, denn derselbe wolle nur das Wohl des Landes, und seiner

— Der hannoversche Hochverratsproceß scheint in Berlin sehr wenig Aufsehen erregt zu haben. Ein Correspondent des Pest. Journ. bemerkt darüber: „Die Beurtheilungen werden nie wieder das preussische Gebiet betreten, und da sie auch solche Staaten meiden werden, welche zur Auslieferung an die preussischen Behörden verpflichtet sind, so ist die Angelegenheit als völlig erledigt anzusehen. Die Anklage hat sich nicht auf den König Georg erstreckt, obwohl, wenn überhaupt schuldig, Niemand so sehr gravirt ist, als gerade er. Der Lärm, den die offizielle Presse von dem ganzen Hochverratsproceße machte, ließ auf viel schlimmere Vergehens schließen, als die Anklage sie vorbringt. Wir haben nun noch einige andere Hochverrats-Proceße zu gewärtigen, denn die Herren Trabert und Blaut werden ebenfalls vor den Staatsgerichtshof kommen. Indes müßten, um eine Verurteilung zu erzielen, notwendig gravirende Umstände vorhanden sein, als die Officiellen bis jetzt ausgeplaudert haben. Liegt bloß das vor, was über die Sache verlautbar geworden ist, so dürfte der Staatsgerichtshof in nicht geringer Verlegenheit kommen und die Sache an den Vollzeiterichter abgeben, der vielleicht auf Einen oder zwei Thaler Strafe erkennen würde.“

Da wir gerade von Hannover sprechen, so sei auch der mit dem Gelde des Hiesiger Hofes in Paris gegründeten und nun eingegangenen „Situation“ erwähnt. Es ist charakteristisch, wie die französischen Blätter das Eingehen dieses Blattes beschreiben. So sagt der Salut Public von Lyon: „Die Aufgabe der „Situation“, die jeden Morgen zum Angriff

blies, wäre erst an dem Tage erfüllt gewesen, an dem unsere Truppen den March nach dem Rheine angetreten hätten.“

— Zur Situation im Orient lesen wir im „Osten“: Unsere Correspondenten berichten uns, daß die h. Pforte nicht aufhört, alle Anstrengungen zu machen, um ihre Armee in einen widerstandsfähigen Zustand zu setzen. An der begonnenen Organisation der 6 Ni-zamcorps wird eifrig gearbeitet, in den Arsenalen ist man unaufhörlich thätig, und namentlich ist man jetzt mit der Herstellung von Geschützplätzen und Munitionskarren beschäftigt. Auch ist an die Pajshas von Kleinasien die Ordre ergangen, die Corps der Redifs (Landwehr) einzuberufen, welche letztere in einer Stärke von mehreren tausend Mann bestimmt sind, die Garnisonen in der europäischen Türkei zu verstärken.

Wie man uns aus Ragusa schreibt, ist eine türkische Militär-Commission daselbst aus Mostar eingetroffen, welche Pferde und Maultiere in großer Menge aufgekauft hat. Ferner wird uns von derselben Seite berichtet, daß bedeutende Kriegsvorräthe aus Konstantinopel in Skutari angelangt sind.

— Aus Bosnien erhalten wir Nachrichten, denen zufolge die Boishi-Bojuz das Land derart unsicher machen, daß weder die Person noch das Eigenthum vor ihnen geschützt ist. Seit sie ins Land gekommen, haben sie keinen Sold erhalten, sie sind daher genöthigt, zu nehmen, was sie etwas finden, um sich zu erhalten. — Die Grenzorte Belina und Senica werden besetzt, um gegen Serbien gesichert zu sein. Aber diese Arbeiten dürften bald stoden, denn wenn man kein Geld hat um das Militär zu bezahlen, wo soll man Geld zu Festungsarbeiten hernehmen? Von der Aufstellung eines Observationscorps bei Salk-Bagar unter Omer Pajsha soll es definitiv kein Abkommen haben. Es heißt, Omer Pajsha wolle sich nur dann entschließen, das Commando zu übernehmen, wenn ihm 40.000 Mann regulärer Truppen zur Verfügung gestellt würden. In Wahrheit aber haben die Rathschläge der besetzten Mächte von solchen kostspieligen Kriegsvorbereitungen abgebracht, was um so leichter geschah, als man in Konstantinopel mit großen Geldnöthen zu kämpfen hat.

— Die hohe Pforte fährt fort, die Ansiedlung von Tschernemassen in Bulgarien zu betreiben und zu begünstigen, um gewissermaßen ein verlässliches und ergebendes Element in das Land zu bringen. Schon dieser Umstand allein ist nicht darnach angehan, auf die christliche Bevölkerung verjöhrend einzuwirken, um kommt aber noch die Art und Weise hinzu, in welcher die türkischen Behörden dabei verfahren. So schreibt man uns, daß die christlichen Gemeinden verpflichtet wurden, den Tschernemassen Vorspann zu geben, Baraken für sie zu erbauen u. s. w., kurz, sie so zu behandeln, als wenn sie türkische Militärs wären. Die groß das Mißtrauen der christlichen Bevölkerung den türkischen Behörden gegenüber ist, mag man aus Folgendem entnehmen: Da die Zahl der Vögel, welche die Ausfaat vernichten, enorm zugenommen hat, so ist türkischerseits der gewiß sehr vernünftige Befehl ergangen, daß jede Gemeinde eine gewisse Anzahl dieser Vögel schießen und abliefern müsse, widrigenfalls sie eine Geldbuße zu entrichten hat. Nun wird unter den Christen die Ansicht verbreitet, daß dieser Befehl nur darum ergangen sei, um auszuspienieren, wer noch Schießwaffen besitze, um sie ihm dann abzunehmen. Natürlich werden also die schädlichen Vögel nicht geschossen, die Gemeinden verfallen in die Geldstrafe, welche sie nicht zahlen wollen, und so wird aus einer in bester Absicht erlassenen Maßnahme neues Material für die Erbitterung der Gemüther herausgeschlagen.

Man meldet aus Widbin, daß in Bulgarien eine in der Landessprache verfaßte und auf türkische Kosten gedruckte Broschüre verbreitet wird, in welcher das Volk aufgefordert wird, Vertrauen zum Sultan zu haben, denn derselbe wolle nur das Wohl des Landes, und seiner

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

— Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, dem Wunsche der Kaiserin zu entsprechen, erwiderte der Bildhauer; allein um diese Arbeit gehörig ausführen zu können, muß ich das lebende Modell vor den Augen haben.
— Das wird sich jedenfalls thun lassen; Ihre Majestät wird Ihnen eine Sitzung von einigen Stunden bewilligen.
— Aber eine Sitzung würde mir nicht genügen, mein Herr, ich brauche deren wenigstens sechs! Dies Verlangen ist nicht etwa eine Künstlerlaune, fügte Crauf hinzu, ich spreche es nur aus, weil ich ein tabellarisch, vollkommen ähnliches Bild herzustellen wünsche.
— Ich werde Ihrer Majestät darüber Bericht erstatten, entgegnete der Sekretär.
Noch an demselben Tage empfing der Bildhauer die Antwort, die Kaiserin habe seinen Wunsch ganz natürlich gefunden, und kurze Zeit darauf ward Crauf in die Tuilerien berufen.
Während er den Thron bearbeitete, plauderte der Kaiser mit ihm und die Unterhaltung kam auf die Musik, indem man zwischen den verschiedenen Ränken Vergleiche anstellte.
— Wenn ich nicht Bildhauer wäre, sagte Crauf, so möchte ich Musiker sein.
— Sie lieben also die Musik sehr? fragte der Kaiser.
— Leidenschaftlich, Sie.
— Dann besuchen Sie wohl sehr oft die Oper?
— Ach nein, ich bewohne die Banlieue (die äußersten Vorstädte) und kam mit daher nur sehr selten diesen Genuß verschaffen.
Am folgenden Morgen, als Crauf kaum seinen Griffel zur Hand genommen hatte, ertönte im Nebenzimmer eine entzückende Musik.
Ueberrascht und tiefbewegt hielt der Künstler inne und blickte auf; das freundliche Lächeln der Kaiserin gab ihm die Erklärung, daß ihm diese rührende Aufmerksamkeit gelte. In derselben Weise ließ auch an den folgenden Tagen, so lange die Sitzungen währten, das Orchester der großen Oper die herrlichsten Melodien ertönen, und Crauf ist wohl nie besser in

königliche
Fabrik
erlage

Nro. 8.

rik, seit über zwanzig Jahren be-
he in Anerkennung seiner hervorragenden
it und Billigkeit seiner Erzeugnisse zum
herantenden Sr. Majestät des
ung hierauf, die Einführung ausgeprobter
neu Staaten ist, an welches die ver-
träge und Anschaffungen rüden können.
—
ga eine

end ermäßigter Preisstarif als Einladung

ernehmenden, beste Handarbeit.

Wollform c. Gallenbrun n. 1.50, 1.75, 2.25,
n. 2.50, 2.70, 3.
n. 3.50, 3.75, 4.450.

gewinnli-Keinen Geben n. 4. 4.50, 5. 6.
n. 6. 7 und 8, mit feinsten
n. 7, 10 und 12.

schöne Handarbeit und Handfäheri.

schlungen mit Aug. n. 1.70, 2, 2.25,
verne Schiefer-Gebden n. 2.50, 2.70, und 3.
n. 3.50 und 4.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

Wolle à jour Gebden mit handgemähter Samm-
n. n. 7, 8 und 10.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.50, 5 und 6.

schöne Handarbeit und Handfäheri in Ja-
n. n. 4. 4.

Gericht angezeigt worden sein, und als Gericht, wenn dieses Alles die Grenzen seiner Thätigkeit deutlich wurde, das in Siebenbürgen, dessen en machen und der Mehrzahl nach dieses ehrenwerthen Standes die Gu-

(Orig. Corr.) Wieder ein Fadelzug der bekannte Mitarbeiter des „Son- men, so erachten Sie, das es diesmal des den Bestrebungen der Linken ihre, willkommnen Anlag geboten hat erzielte Art — woran „Röslung“ und regen nicht erschienen, erst Donnerstag allig eine in Szene gesetzte Demon- Fadeln gab es genug, und man Einkünfte — vide Perzel — hätte irden aus einer Sammlung bestritten, Indessen wird Niemand behaupten, ob ein Drittel Jungen von 13—16 (ti) waren, sie aus bewusster Begehr-

Gernation als Rechner nicht so seiner äußerst spizen Feder antwor- jungen Mannes Juhász, — worin m: „Wir kennen Deine Vergangenheit der Leitung der aristokratischen Gererie war ein abgekehrter, denn der vorbeweinbende Japfenstreich verleierte at die nächsten Hörer von den bei chönen Dingen profitieren, und the pherie wiederholt, ist wohl der Natur rden: — ich konnte aber einigen br Unrecht geben, welche der Geschichte llesstimme?

gitar und Kommunität in corpore reit aus Anlaß der neulich ihm zu uch die katholische und unitarische en geihen. Ob von dem Anführer eine Anspielung auf den gestrigen da ich noch Niemand von den Herrn gefehlen; doch ist es sicher, daß zu behängen pflegten und somit in vermuthen, welche die Loyalität der Improvisation verließen hat.

en einer Interpellation, welche im anfangen des Pulververkaufes gefiel Ende des vorigen Jahres die Lizenz- zum Pulverbezüge von den Militär- gangen. Freilich das Pulver selbst militär-Accar erzeugt und die Zeug- e wie früher; die totale Freigebung ch auch der interpellirte Herr M-

ter von mir die Bemerkung, ob es abgeordnetem auch während der Ver- Man hat diese Belassung damit habenden Väter des Landes keine anspruchen können. Aber mein Be- Abgeordneten 100 fl. für Hin- und in Produkte ab, welches die Anzahl monatlicher Diäten ergibt, und Sie mit man mehr Volksschulen dotiren welche der Minister patronisirt.

„Röslung“ bringt in seinem nicht- te Budgetvorlage, die Gesekentwürfe den Staatsvoranschlag vom Minis- vorgelegt werden. Das Ministerium diese Vorlagen dem Abgeordneten- er ganz zu veröffentlichen, da ein arischen Paris und Schicksalheit im bezüglichen Mittheilungen einzelner von deren Organe herrühren, kön- en werden.“

Nép zászlója“ veröffentlichte Partei- demselben sei nur das Eine ersicht- das Gründerspartei für die 1848er was diese Partei in ihr Programm er Linken enthalten sei, ja auch von werden könne. Mit dem Stichworte ndern nur vermerkt geworden. Der gemäßigten Linken sei nur der, daß lern und Mängeln als ein unantast- nd diese sie zu reformiren und fort in den 48er Gesetzen die selbststän- Rechtsgleichheit, die bürgerliche Frei- chließlich der Knäuel der gemeinsä- stäniz zwischen der parlamentarischen ; schlechtere sei das Gesetz über die lches dem Lande zwei Könige gibt. Madarász wollte es nicht; er leugne, er Gesetze einsehe. Darauf zu ant- Verlesendungen, deren Wiederlegung Thatsache wolle „Son“ erwähnen, inigung der Oppositionsparteien die in eine von den Extremen erklärte, Linken vollkommen bestimmen konn- in den Parteiverband. Es frägt treuen von der äußersten Linken ems- jener Abgeordnete dagumal ihre An- ardarás, der jetzt in ihrem Namen, und wenn das letztere der Fall andere als persönliche Motive ha-

Alle zwischen dem Benehmen der Extremen mit Roth beworfen wurde, Linken, gegenüber den Angriffen maals geschwiegen, seine Partei, statt zu antworten, für das Wohl des u im Gesühle ihrer Schwäche durch berart aus Rand und Band gera- kaum genug Worte des Schimpfes

Die römische Geschichte ist so reich an ecla- zantem Spielern, an Tugend wie an Schmach, daß man endlos aus ihr lernen kann und sich gerne auf sie bezieht, wenn man nach einem passenden Gleichnisse sucht. So kommt es mich jetzt an den Kaiser Augustus, der als Octavian zuerst beim Antrope- römischen Regierung eine Revolution zu unterdrücken baute; Vintrozergien und Schredens- herrschaft charakterisiren seine Regierung; als die Gemüther sich beruhigt hatten, schickte er sich unter seiner mehr als 30jährigen Herrschaft das römische Volk so glücklich, daß es bei seinem Tode im tiefsten Schmerze über diesen Verlust den Wunsch ausrück- te, ein anderer Herrscher hätte ihm geboren werden sollen, oder nachdem er geboren worden, ihm sterben sollen.

Bezüglich war auch die Regentenaufstehn unseres Königs Sr. Majestät Franz Joseph I. (Sien) Die abgelaufenen 18 Jahre waren eine Zeit schwerer Prüfung für die Nation wie für den Monarchen — und nach besten Erfahrungen und schmerzlichen Lehren wandte sich Sr. Majestät an diese Nation, um durch sie seinen Thron und sein Reich zu retten, die Zukunft seiner Dynastie sichern zu lassen. Ich wünsche, es wären jene Prüfungen eripirt worden, aber da sie ihn getroffen, wünsche ich, daß er sich die Vergangenheit zu Herzen nehme und die begangenen Fehler für die Zukunft vermeidlich vermeide.

— Wie verlannt beabsichtigen Se. Majestät der König nach erfolg- ter glücklicher Erbfindung der Königin eine Reise nach dem südlichen An- gen zu unternehmen.

Die Königin von Neapel war in Folge einer Verküpfung durch mehrere Tage unapflich, befindet sich jedoch gegenwärtig auf dem Wege zur Befreiung.

Wesprim, 7. April. (Berzel) Beim Schrein von vielen hundert Fadeln wurde Perzel heute Abends nach dem Casino geleitet. Hier em- pfing ihn der Präsident des Vereins; viele der Anwesenden ließen sich ihm persönlich vorstellen und nun begann das Banket. Der Comitats-Oberno tar- wöhnlich Rösch ließ in einfachen, würdevollen Worten den König und die Königin leben; dann erhob sich Perzel und sprach:

Landleute! Geliebte Mitbürger! Die römische Geschichte ist so reich an ecla- zantem Spielern, an Tugend wie an Schmach, daß man endlos aus ihr lernen kann und sich gerne auf sie bezieht, wenn man nach einem passenden Gleichnisse sucht. So kommt es mich jetzt an den Kaiser Augustus, der als Octavian zuerst beim Antrope- römischen Regierung eine Revolution zu unterdrücken baute; Vintrozergien und Schredens- herrschaft charakterisiren seine Regierung; als die Gemüther sich beruhigt hatten, schickte er sich unter seiner mehr als 30jährigen Herrschaft das römische Volk so glücklich, daß es bei seinem Tode im tiefsten Schmerze über diesen Verlust den Wunsch ausrück- te, ein anderer Herrscher hätte ihm geboren werden sollen, oder nachdem er geboren worden, ihm sterben sollen.

Bezüglich war auch die Regentenaufstehn unseres Königs Sr. Majestät Franz Joseph I. (Sien) Die abgelaufenen 18 Jahre waren eine Zeit schwerer Prüfung für die Nation wie für den Monarchen — und nach besten Erfahrungen und schmerzlichen Lehren wandte sich Sr. Majestät an diese Nation, um durch sie seinen Thron und sein Reich zu retten, die Zukunft seiner Dynastie sichern zu lassen. Ich wünsche, es wären jene Prüfungen eripirt worden, aber da sie ihn getroffen, wünsche ich, daß er sich die Vergangenheit zu Herzen nehme und die begangenen Fehler für die Zukunft vermeidlich vermeide.

Ich wünsche, es wären jene Prüfungen eripirt worden, aber da sie ihn getroffen, wünsche ich, daß er sich die Vergangenheit zu Herzen nehme und die begangenen Fehler für die Zukunft vermeidlich vermeide.

Ausland.

Belgrad, 13. April. Der Senats-Präsident ist in Privatange- legenheiten nach Agram abgereist. Der gewesene österreichische Konful- herr Vent geht Freitag über Wien nach Korfu.

Sarajevo, 5. April. Die Zentralregierung des Vilajets hat den Reich ertheilt, die Besnians, welche sich ansiedeln nach Serbien auszu- wandern, mit Gewalt auf ihrem heimalischen Boden zurückzubalten. Da- hin aber eine große Anzahl von Familien seit entschlossen zeigen, ihr Vor- boden durchzuführen, so dürfte die türkische Behörde, wenn sie es hindern will, von den Wasser Gebrauch machen müssen. Dies aber macht die hier domicilirten Konjulin besorgt, denn Vorgänge solcher Art können, bei der jetzigen Stimmung der Gemüther hier zu Lande, der Ausgangs- punkt bedenklicher Ereignisse werden.

Der Generalgouverneur Osman Pascha hat einige Bataillone Regulärer mit acht Geschützen nach der montenegrinischen Grenze abge- schickt; die Gährung unter den Grenzstämmen, namentlich aber unter den Woiwaden, soll eben eine gewaltige sein. Diese werden einerseits von Hilfe aus zum Aufstande gehet, andererseits treibt sie Hunger und Noth zu verzweiflungsvollen Unternehmungen. Dazu schreiben die fünf Grenzstämmen, die frugereschsten der Herzegowina, welche jedem Anstöße zum Anstande dienen, über Verlegung des letzten Raguziner Friedens, der ihnen eine gewisse Autonomie gewährte. Man sagt zwar, daß Luka Baskalovic, der sich jetzt an der russisch-bessarabischen Grenze be- finden soll, die Stämme zu einer Action sperat, damit er wieder Beses- werden könne; ich glaube aber an diese Version nicht, da es noto- rum bekannt ist, daß der St. Petersburg Hof den „Selden“ zurückhält, um im Falle eines orientalischen Krieges ihn verwenden zu können.

Die rumänische Regierung hat alle Rußland möglichen Velen alle- tliche wenige“ aus dem Lande vertrieben; dies ist eine Thatsache, die Dr- gane Brasilians umsonst zu dementiren sich so viele Mühe geben. Ein- fache ist es ferner, daß Rußland in Rumänien herrscht und nur der- römische Einfluß ist daselbst noch zu bemerken. Dieses Jatum hat eine große Bedeutung für die Beurtheilung der Lage der Dinge im Oriente.

Notizen

Wien 10. April. Ueber die Affaire Werner wird ferner gemeldet: Je mehr Zeit ver- fließt, ohne daß Werner todt oder lebend aufgefunden wird, desto stärker wird der Verdacht, daß der Selbstmord nur fingirt gewesen sei, und namentlich bei Gericht wendet man sich der letzteren Ansicht zu. Neue Nachrag findet die Anschauung durch fol- gendem Umstand: Es ist bekannt geworden, daß Werner keine Walsjattin in Kommer- der Kaiser Zeit verkannt habe. Von dem Kaufschilling hat er den größeren Theil seiner Gattin zugeführt und den Rest sich da er einbürgern lassen. Ueber die Ver- wendung dieses Betrages sind keine Aufzeichnungen gefunden und auch sonst gar nichts bekannt geworden. Man neigt sich deshalb der Ansicht zu, Werner sei mit die- sem Betrage geflohen. Ja noch mehr. Am Tage, bevor er aus Wien verschwunden ist, wurde er einem Beamten der Brauerei-Gesellschaft Altien derselben im Betrage von 2000 fl. zum Courte von 85 verkauft und sich auf diese Weise nicht nur eines Be- trages erledigt, von dem er am besten wissen mußte, wiech dubiosen Werth er repräsentirte, sondern auch sich weitere Mittel beschafft, die ihm zu einer eventuellen Flucht dienen konnten. Obgleich er sich eine Kommission, bestehend aus den Beamten Gregor von W. Rapp u. R. Böhler und Guttmann, einem Gerichtskommissär, dem Vergleichsrichter Dr. Rapp u. einem Vertreter der Firma Springer, nach Schellenhof begeben, um sich vorzu- stellen und Stelle über den Stand der Brauerei zu unterrichten und weitere Erkund- ungen einzuholen, ob nicht noch andere Personen als Werner und Spitzer zu den- schuldigen betheilig und wie weit diese Fällungen getrieben worden seien. Ein- schließlich das man konnte nicht vergewissert werden, weil noch keine Schätzunge-

kommission aufgestellt und weil die Bücher noch nicht abgecheckt sind. Inzwischen wurde Sorge getragen, daß die Bücher jetzt in Ordnung gebracht und correctes Eis auf den heutigen Tag abgeschlossen, andererseits von nun an unter strenger Kontrolle geführt werden. Es wurde deshalb eine tüchtige buchhalterische Kraft in dem Buch- halter des Hauses Springer zur Leitung gewonnen. Die Kommission gewann, wie die „Br.“ berichtet, durch persönliche Augenblicke die Ueberzeugung, daß die Brauerei in besserer Ordnung sich befand und zu aufrechter Betreibung vollständig geeignet sei. Es wurden ziemlich bedeutende Vorräthe an Malz, Gerste und Hopfen aufgefunden und auch die Biervorräthe jellen namhafte sein. Alles in Allem schätzte man diese Altien auf circa 250,000 fl. Die Einrichtung der Brauerei ist vollkommen in Ordnung, die Maschinen neu und vollständig brauchbar. In dieser Beziehung soll also kein Vorwurf gegen den Director zu erheben sein, ja man darf behaupten, daß für die Brauerei in besserer Weise gesorgt wurde. Die Einvernehmung der Beamten, Werk- führer und Arbeiter lieferte das Resultat, daß bezüglich einiger von Werner vorge- kommenen Fällungen neue Anhaltspunkte und Daten aufgefunden wurden, und ob- wohl gegen Werner schwere Vorwürfe erhoben wurden, so war aus allen Anklagen doch nicht zu entnehmen, daß er sich eine Descaudation habe zu Schuld kommen lassen. Noch immer herrscht selbst bei den Verwaltungsräthen der Glaube vor, daß Werner einem fälligen Ergüsse zuliebe gehandelt und die schlechten Geschäftserfolge durch falsche Buchung zu maskiren gesucht habe. Die Revisionen werden heute und an den folgenden Tagen noch fortgesetzt werden.

(Karlstadt) Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, die Karlsbader Mineralwasser-Vertheilung des Hrn. Heinrich Marton dabeist zu sehen. Der An- laß des Karlsbader Wassers und seiner Quellenerzeugnisse soll dem bedeutenden Besuche des vorigen Jahres zufolge, ein selbstst großer sein und sich über die ganze Welt erstrecken. Das Karlsbader Wasser kann nämlich als ein Unicum unter den Heilwässern genannt werden, wird auch in der Folge die größte Vertheilung erreichen.

Die vielen Gra-tis-Sendungen an die Krankenwärter, Anstalten und Vereine haben wir noch besonders hervorzuheben und verdienen dieselben die volle An- erkennung.

Kirche und Schule.

§. 36 pag. 8 der provisorischen Bestimmungen.

Die Wahl der Schullehrer für Primarien, Seminarien, Real- und Volksschulen steht nach §. 36 der prov. Bestimmungen den Presbiterien, eventuell — der größeren Gemeindevertretung zu. Dawider läßt sich nun gar nichts einwenden, so lange der Gedanke, der Lehranstalt aufzubilden, der einzig maßgebende bei den Wählern ist. — Der ideale Standpunkt, auf dem sich die Landeskirchenversammlung befunden, als sie dieser, sie ehren, Anstalt huldigen zu müssen geglaubt hat, hat aber seit der Ein- führung der prov. Bestimmungen gewaltige Stöße erlitten. Ich will keinen Ort und keine Personen nennen — denn es handelt sich hier um die gute Sache allein. — In M. oder K., wenn Sie lieber wollen, wurde der Concur zur Verlegung einer Lehrstelle ausgeschrieben, die Lehrstelle wirklich besetzt, aber ohne Berücksichtigung der Zeugnisse der Conurrenten. — Was gab also den Ausschlag? was sonst — als die Complimente die der acceptirte Candidat den Presbiterialen gemacht, oder dessen Freund- schaftsverhältnis zu Einem oder Einigen Derselben? tertium non datur! — Welches von beiden Momenten schwerer in die Waagschale gefallen sei, kann ich nicht wissen — sicher aber ist, daß der Schlechteste unter 5 besser, zum Theil, sehr gut acceptirten Concurrenten gewählt, und sofort angestellt wurde. — Was ist nun damit geschadet — könnte man einwen- den — so lange dem Landesconsistorium das Recht der Bestätigung vor- behalten bleibt? — Der allergrößte Nachtheil — um nur Eines zu er- wähnen — erwächst daraus dem Gewählten selbst. — Wer begreift nicht, daß es weniger gerührt, nicht gewählt, als nach der Erwählung nicht accep- tirt zu werden?!

Ich, für meinen Theil, kann denn bei alle dem und dem, unter dem Rechte der Presbiterien die Lehrer zu wählen nur das Rechte verstehen, unter den völlig gleichen und bestatirten Concu- renten zu wählen. — Wer den angezogenen §. anders interpretirt und die Wahl der Lehrer von, oft schändlichen, Zufälligkeiten abhängig macht, ist kein Freund der Lehranstalt, und verdient die Stelle in dem Presbiterium und der Gemeindevertretung nicht.

Wittrich, 14. April. Donnerstag den 16. April wird der neue- wählte wohnbare Pfarrer Herr Georg Berlek in seine Gemeinde feierlich eingeführt werden. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß die Ge- meindevertretung freiwillig und aus eigenen Sünden auf das bisher übliche vom Pfarrer zu gebende „Schlüsselmal“ verzichtet und damit dem gewähl- ten Seelsorger eine nicht unbedeutende Ausgabe erspart hat. Da ein Gleiches bereits unlängst bei der Gemeinde Sembritz stattfand, so ist zu hoffen, daß man allmählig allgemein von diesem Schlüsselmal abgehen dürfte (B. W.)

Nächsten Sonntag wird der Herr Superintendent Dr. G. D. Teut, ch in Petersdorf bei Müllbach, welche Gemeinde nun schon so lange keinen Pfarrer hat, die Konfirmation der Kinder vornehmen.

Handel, Industrie und Verkehr.

Déva, 12. April. Vorige Woche sind auf Anordnung der Eisen- bahnan-Unternehmung die ersten Transporte von mehr als 2000 fremden praktischen Eisenbahn-Arbeitern (Italiener) bestehend aus Hülfsprengern, Steinlegern, Maurern, Zimmerleuten und Erbarbeitern für die Klagelbahn Biskits-Petrofany eingetroffen. Da die Witterungsverhältnisse im Schichtbale den Bau noch nicht zulassen, so werden diese Südländer vorläufig auf die Hauptbahn, Streck-Déva-Karlsburg verwendet. Es ist also als sicher anzunehmen, daß Karlsburg bald die Lokomotive, den Pegasus der modernen Zeit, pfeifen hören wird. Der Verkehr wird unter einem auf der ganzen Linie Karad-Karlsburg spätestens Ende Juli stattfinden. (S. W.)

(Die ostasiatische Expedition.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: Im ungarischen Handelsministerium wurde am 6. d. eine Konferenz zwischen dem k. ungar. Handelsminister und den Bevollmächtigten des k. Handels- ministeriums, dem Hofrath Dr. Scherzer und Vizekonsulcapitän Wiplinger abgehalten und eine endgültige Vereinbarung zwischen den beiden Ministerien bezüglich der ostasiatischen Expedition dadurch erzielt, daß der Vermittlungs- vorschlag des Hofrathes Dr. Scherzer, daß man den Percentualstandpunkt, der den Anlaß zu den Differenzen bot, bei dieser Frage gänzlich verlassen und Ungarn eine Baucapitalsumme von 130,000 fl. zahlen möge, acceptirt wurde. Gleichzeitig theilt der „Lloyd“ einige der wichtigsten, ihm von authentischer Seite zugehenden Daten über die Leitung, das Personal und den ganzen Plan der Expedition mit. Leiter der Expedition wird Contre- admiral Pék sein. Es werden mit der Expedition zwei Consuln gehen, der eine für Shanghai, der andere für Jeddo; der eine wird Hofrath Dr. Scherzer sein, der als Generalkonsul die Consulate in den ostasiatischen Reichen organisiren und seinen Sitz, je nachdem er es für gut findet, entweder in Shanghai oder in Jeddo einnehmen wird; der andere Consul wird ein Ungar sein, der aber jedenfalls ein sowohl im österreichischen, als auch im ungarischen Rechte bewandter Mann sein muß, da diese Consulate in den ostasiatischen Reichen dieselben gerichtlichen Functionen aus- üben werden, wie dies gegenwärtig in der Levante der Fall ist. Ferner werden an der Expedition Theil nehmen zwei Consulatskassler, ein Gesundheitssecretär und ein Gesundheitsattaché; letzterer zum Be-

hufe des Abschlusses der internationalen Verträge. Zwei Dolmetscher wer- den in Singapur aufgenommen werden. Die Zahl der mitzuführenden commercieellen Berichterstatter wurde auf acht erhöht, wovon auf Ungarn drei entfallen.

Ende Juni werden die Fregatte „Donau“ und die Corvette „Fries- brich“ in Triest die Anker lichten und man hofft, daß sie in vier Monaten in Singapur sein werden. Das Civilpersonal wird am 1. August von Triest per Ueberlandpost nach dem Orient abreisen und Ende September oder Anfangs October mit den Schiffen in Singapur zusammenreffen. Von da wird dann, nach Abschluß von Handelsverträgen mit Siam und Cochinchina, die Reise nach Tientsin (einer chinesischen Großstadt in der Nähe von Peking) angetreten, da der Heißer-Strom im November einzufrieren pflegt. Man wird hier den Handelsvertrag, wenn möglich, noch vor Ablauf dieses Jahres abschließen und dann sofort nach Japan fahren. Ein Theil der commercieellen Berichterstatter wird in China zurückbleiben und der Expedition später nachreisen, um mit derselben in einem zu be- stimmenden Zeitpunkte und an einem bestimmten Orte zusammenzutreffen. Sobald der Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen ist, segelt die Expedi- tion nach Amerika hinüber, um daselbst mit Chile, Uruguay und Paragway ebenfalls Handelsverträge abzuschließen. Nach Ablauf von zwei Jahren werden unsere Schiffe wieder in den Hafen von Triest einlaufen, nachdem sie die Reise um die Welt gemacht.

Die großartige Expedition, sagt das Pester Blatt, gebt jedenfalls in die Reihe jener fortschrittlichen Ereignisse unserer Tage, welche bezeugen, daß die kräftigen Völker zwischen dem Riefengebirge und den transsibirischen Karpathen sich ihrer Culturmission bewußt sind und hinter den Völkern West-Europas nicht zurückbleiben wollen.

Locales.

Hermanstadt, 16. April. Der entweichende Eindringling, von dem in unserem geistigen Blatte die Rede war, ist von der Polizeibehörde bereits eruiert. Derselbe ist ein emeritirter Schulmacherslehrling im Alter von 18 Jahren. Man confrontirte ihn mit der Wirthin und der Magd, die ihn im Zimmer betreten hatten. Nachdem die Identität des jungen Mannes konstairt war, lieferte man ihn ans Strafgericht ab. — Es muß die Zustandebingung von derlei Subjekten umföhrer Anerkennung ver- dienen, als die Polizeibehörde gewöhnlich wegen geringfügiger Zänkereien, Trankereien und Lappalien überlassen wird. So ist z. B. die Polizei- behörde in Folge mehrerer im Verlaufe der Dstern unter den Sagthor- ziganenbewohnern vorgefallener kleinlicher Streitigkeiten seit einigen Tagen — wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten — von den betheiligten braunen Parteien in förmlichen Belagerungszustand versetzt.

(Durchebraunt.) Ein bei einer heiligen Familie bedien- tetes Kindsmädchen empfahl sich a. holländisch und entwendete bei dieser Gelegenheit ihrer Dienstinna mehrere Hemden. Die Behörde traf geeignete Vorkehrungen, um die Durchgebrannte in ihrem Zuständigkeitsorte Weichen aufzubreiten zu lassen.

Heute war das Gerücht verbreitet, daß auch der Ocanoteur Epstein durchgebrannt sei. Dieses Gerücht dürfte insofern als falsch be- zeichnet werden können, als Herr Epstein vor seiner Abreise gestern an mehreren Orten persönlich war, um seine Schulden für Druckorten, Orchester u. f. w. persönlich zu begleichen.

(Eingekendet.)

Ein untrügliches Mittel zum Schutze gegen Viehseuchen, gegen Ungeziefer und zur Desinfection von Haus und Hof.

Die Wiener Blätter, darunter auch die nehmigsten Zeitungen, empfehlen dem Publikum unter dem Titel: „Müllers Desinfectionsmittel“ ein neues Mittel an, welches in der That außerordentlich genannt werden muß. Stallungen schütz es vor dem Schrecken der Viehseuche, Thiere aller Art bewahrt es vor jeder Ansteckung, jede Gattung von Ungeziefer vernichtet es vom Grunde aus, Fleiswerk und Lederstoffe conservirt es, sogar die Kranftöden der Seidenraupen heiligt es und befreit Blumen und Gewächse von den schädlichen Käuzen.

Die Wohnungen desinfectirt es derart, daß Cholera und Epidemien nicht ein- dringen können, in Krankenzimmern reinigt es die Luft, so daß die tödlichen Ausdün- stungen bei Typhus- und Blatternkrankheiten u. s. w. keine Ansteckung hervorbringen, kurz — es tödtet und vernichtet alle Miasmen und Contagien, alle Lebensstellen von Unge- ziefern und Schmarotzern jeder Art und bewahrt Menschen und Thiere vor jed- weder Ansteckung ohne auf der andern Seite irgend welche der der Gesundheit schäd- liche Wirkung zu äußern.

Eine Capacität von europäischem Range, Herr Landesgerichtschreiber Professor Kleinsch stellt diesem Mittel ein sehr glänzendes Zeugnis aus; wir können es deshalb als ein Mittel begrüßen, welches auf der Höhe der Zeit steht und mit Recht verdient, Jedermann wärmstens empfohlen zu werden.

Die Hauptvertriebsstelle befindet sich Wien, Bürgerhospital, vis-à-vis dem Opera- theater.

Wir verweisen auf die heutige Annonce.

Literarisches.

Die Märznummer von Westermann's „Illustrierten Deutschen Monats- heften“ beginnt mit einer Novelle von Edmund Hofer, dem mit Recht beliebten Erzähler spannender und effectvoller Erzählungen. Eine sehr blühende culturhistorische Skizze über „Aldenteils Liebesbriefe“ rührt sich daran. Unter den naturwissenschaft- lichen Beiträgen ist namentlich der Aufsatz von Schleiden, „Gewebe als Natur- forschung“, sehr anzusehen, doch dürfen die Arbeiten von J. Waggerath über „Die Valsale“ und der Schlag in zwei rühmlichen Mittheilungen über „Central-Nerven“ eben- falls rühmend genannt werden. Eine reizvolle Novelle: „Stille Welt“ von Adolf Glaser, eine Biographie des Märchener Dichters Müllner, nebst dessen wohl- gelungenem Porträt, vergrößern den Hauptinhalt, neben welchem kleinere Mit- theilungen vorgehen.

Briefkasten.

Herrn — sin Groschen! Gewiß ist Ihnen das Maß freier Bewe- gung gänzlich unbekannt, das die Gegenwart der Germania-Vertheilung einräumt, sonst würden Sie und den Abent' Jores Anstalt nicht zugestimmt haben. So er- wünscht uns die Mittheilungen der zahlreichen Freunde unresr Bures sind, so können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die Vertheilung: aus die äußerste Beförde anzufragen. — Sie tellagen sich über den Hygienismus unresr Anstalt; Sie sagen, daß man das Recht nur so lange als Recht adre, als ihm die Macht zur Seite steht; daß man sich nicht scheut, dasjenige, was gegenwärtig für Recht gilt, heute die Tagesluft auszugeben; daß man im günstigen Falle jedem Erlöse gegenüber absehend die Hände in den Schoß lege und sich binnen kürzester Zeit genöthigt, das Angeordnet- lichte und selbst das Widerrechtliche als selbstverständlich und natürlich anzusehen. Sie sichten insbesondere den Ueberreifer des Serwilmas, welcher gegebenen Falles sich nicht entziehen werde, Freunde, Berechnung und Poaschnung auf den Voren zu tragen, wovon Erb und Verthand nichts wissen; Sie sichten mit einem Worte neue Proben jener kreisförmigen Wohlthener, jener Falschsprache, welche dem Vannnen des Harems anheben mag, den freien, leeres Werthes und seines guten Redes sich bewußten Mann aber schändet.

Sie sehen zu Schwaz, Verehrter! Ewas Abreß ist in Ihren Worten. Lange, viel zu lang hat die türkische Herrschaft auf diesen Ländern geherrscht; Ihre Sünden sind noch immer nicht gänzlich bewußt und sie sich heute mit einem Auge im Dachte. Wenn Sie aber glauben, daß diese orientalische Sklavennoth noch immer angebreitet und mächtig genug unter uns ist, um den ganzen unresr populus des Andromans in den Staub hinzustrecken vor allem und jedem, was die Redheit hat, in dem erbeigen Mantel des Beherrschungsbedingten, der Autorität vor ihm hinzutreten, — dann, ohne Zweifel, sind Sie im Irthum. Verwirrende Erfahrungen im Vorgehen, wer hätte sie nicht gemacht und wer wäre auf solche nicht gefaßt? allein, Gott weis! es gibt die Männer — der officiellen und deren außer dem Amte — gema, die das Amte nicht biegen vor dem Erlöse des Tages, die nicht bereit sind das Rauchgas zu schwingen vor jedem neuen Altare, die nicht wegwerfen Recht und Ehre, um für 1000 zu betten um Gnade.

Telegr. Wiener Cours vom 13. April 1868.

5% Metalliques	56.—	Creditactien	180.60
Mit Mai- und November-Zinsen	57.15	London	117.20
5% National-Anlehen	62.50	Silber	115.—
1860er Staats-Anlehen	81.70	R. f. Müny-Dufaten	5.78 1/2
Bankactien	691.—		

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigung.

Nro. 81.1868.

Concurs.

In Folge der am 12. d. M. unter V. C. 3. 321.1868 eingelangten entzweiigten Entscheidung der aus Anlaß der Peterdorfer Pfarrerswahl vorgebrachten Beschwerden, wird zur Befregung der evang. Pfarre A. B. in Peterdorf hiemit ein neuer Concurs ausgeschrieben.

Die Meldungen sind bis einschließig 7. Mai 1. J. hieramts einzureichen. Das Dienstalter wird bis zum Tage der Erledigung der Pfarre, nämlich bis zum 24. Februar 1867 gerechnet.

Mühlbach, am 14. April 1868.

Das evangelische Bezirks-Constitutium.

Vicitationen.

Nr. 292.1868.

Vicitations-Kundmachung.

Das auf dem Terrain der siebenb. Landes-Irren-Anstalt wachsende Gras wird für das Jahr 1868 auf Grund einer **Donnerstag den 30. April 1868**, Vormittags 10 Uhr, in der Verwaltungskanzlei der siebenb. Landes-Irren-Anstalt abzuhaltenen öffentlichen Vicitation an den Meistbietenden überlassen werden.

Die Bedingungen des abzuschließenden Vertrages können von heute an täglich während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Vorschriftsmäßig abgestellte, gestempelte schriftliche Offerte, welche den Anbot für die Grasfeschung pro 1868 in Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung enthalten müssen, daß dem Offerenten die Pachtbedingungen bekannt sind und er sich denselben unbedingt unterwirft, werden bis zum Beginn der öffentlichen Vicitation, d. i. den 30. April 1868, Vormittags 10 Uhr, entgegen genommen; später einlangende Offerte können nicht berücksichtigt werden.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder Vicitant oder Offerent ein Vadium von 10 fl. ö. W. zu erlegen hat und daß der Erhebungsbetrag unmittelbar nach Abschluß des bezüglichen Vertrages an die Cassa der Landes-Irren-Anstalt baar einzuzahlen sein wird.

Hermannstadt, am 13. April 1868.

Die Direction der siebenb. Landes-Irrenanstalt.

Nro. 444. Reg.

Vicitations-Kundmachung.

Donnerstag den 30. April 1868 werden in der hiesigen Infanterie-Kaserne gegen 30 Stück diverse theils vollkommen, theils minder brauchbare Musikinstrumente der aufgelösten eigenen Regiments-Musik zum Verkaufe an den Meistbietenden gelangen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Beginn der Vicitation um 1/10 Uhr Vormittags. Mediaisch, am 14. April 1868.

Vom k. k. Graf Wensdorff-Ponikvly 9. Ulfanen-Regiments-Commando.

Fremden-Liste.

Angelommen am 16. April.

Hömischer Kaiser.

Franz Greuninger, k. k. Kreis-Commissär, von Klauenburg. Josef Kraus, Privatier, von Müllbach. R. Ludwig, Contador, von Mediaisch. Antofy Rjos, Stubrichter, von N. Utey.

Mediaischer Hof.

Friedrich Schneider, Beamtenwitwe, von Kronstadt. Fr. v. Käpfe, Grundbesitzer, von G. St. Medof.

Neueste Erfindung! Patent-Union-Revolver.

Dieses System hat folgende Vorzüge: 1. Ist das Wellengehäuse nicht zusammengeschraubt, sondern aus einem compacten Stück, kann also weder zerfallen noch abreißen; 2. Ist die Patrone so verfertigt, daß eine Selbstentladung, wie bei andern Revolvern, unmöglich ist; 3. Gestaltet unsere Construction eine einfache und doppelte Welleneinlage, wodurch man alle, je nachdem die Welle Patronen faßt, 6 à 12 Schüsse, 6 à 14, 12 à 24 Schüsse per Minute machen kann. Unser System ist daher auch von der technischen Prüfungs-Commission als das Beste aller bestehenden anerkannt worden. Wir verlanen:

- 10 Zoll Armees-Revolver, 6 Schuß à fl. 23, 24, 26, 28.
- 8 Zoll Reife-Revolver, 10 Mill. Kaliber, 7 Schuß à fl. 22, 24, 25, 26.
- 8 Zoll Reife-Revolver, 10 Mill. Kaliber, 6 Schuß à fl. 21, 23, 24, 25.
- 7 Zoll Taschen-Revolver, 7 Mill. Kaliber, 7 Schuß à fl. 18, 20, 24, 25.
- 100 Patronen Armees-Kaliber fl. 4 1/2, 10 Mill. Kaliber fl. 4, 7 Mill. Kaliber fl. 3 1/2, Separatwellen à fl. 5 und fl. 4; ledereine Taschen à fl. 2, 3, 30.

NB. Wir halten für jeden Revolver; alle haben Hinterladung und Selbstspannung. — Anwärige Aufträge werden per Nachnahme effectuirt.

Eigner & Comp.,

I. k. priv. Revolver-Fabrik's-Niederlage, Wien, Wallfischgasse Nr. 6.

1-6

Wohlg. Hrn. H. Faezanyi.

Apotheker in Pest.

Mit Vergnügen muß ich Euer Wohlgeborn bekannt geben, daß Ihr **Zahnpapier** von meiner Frau mit stänndem bestem Erfolge bei Zahnschmerzen angewendet wurde, und sich erjude Sie hiemit, mir noch ein ganzes Paket mittelst Postnachnahme so bald als möglich gefälligst zu übersenden.

Achtungsvoll

Alfred Reicher m. p., Grundbesitzer zu Disznajo in Siebenbürgen.

Dieses als vorzüglich anerkannte und best bewährte t. t. a. priv. Zahnmittel ist zu haben bei Hrn. Dr. A. Kahjer, Apotheker in Hermannstadt, sowie in den meisten Apotheken der österreich. Monarchie. Preis: 1/2 Paquet 1 fl., 1/2 50 kr. ö. W. Mit Perte 10 kr. mehr.

1-1

Das berühmte

Anatherin-Mundwasser,

dessen Privilegium bereits erloschen ist und für dessen Güte zahlreiche Zeugnisse vorliegen, ist zu haben

um 40 fr.

Apothek „Im rothen Krebs,“ hohen Markt in Wien.

Niederlage: In Hermannstadt bei Hrn. J. F. Schneider. 23-24

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Der neu eröffnete „Tapeten-Bazar“

in Wien, Kärntnering Nr. 15, vis-à-vis dem Palais Prinz Württemberg,

renomirt durch seine reelle und solide Bedienung, empfiehlt sein großes Lager der neuesten französischen und englischen Papiertapeten,

per Rolle von 18 fr. aufwärts,

ferner Holz-Konleare von fl. 1.80 aufwärts,

transparente „...“

1 Zimmer ca. 12 im Quadrat, ohne Tapeten, v. fl. 4.50 anm.

(Für Wandstühle und keine Spalterarbeit wird garantiert.)

Wohnungen werden sowohl hier als auf dem Lande zu vollständigen Einrichtungen übernommen. — Muster und Preis-courante werden auf Verlangen gratis übersendet.

Achtungsvoll G. J. Fischer.

Wien, Kärntnering Nr. 15.

Gibt es was Billigeres? und trotzdem gute Waare.

1 fl. 50 fr. eine Kabinets- Uhr, ... als unterstehend, mit Garantie, die- selbe Uhr mit Feder 1 fl. 90 fr.

70 fr. 100 gummirte Couverts in Carton.

2 fl. 50 fr. ein Universal- Messer, ... mit einer feinen Solofleite aus Zueren, ...

1 fl. 50 fr. eine Uhrsetze in Zalmigete.

4 fl. 20 fr. eine prachtvolle Uhr, ...

45 fr. feines Zahnpulver. Von diesen Zahnpulver werden Säbne in 3 Tagen rein, weiß, glatt, ...

6 fl. eine große prachtvolle Uhr, ...

90 fr. 12 Stück Saftes Pfeffer, ...

1 fl. 50 fr. 12 Stück Pfeffer- Kapseln.

60 fr. Ceben Rosinbalzam, ...

3 fl. ganzes Naphthen in ...

60 fr. Möbel-Politur, ...

2 fl. 20 Stück edle ...

30 fr. edles ...

40 fr. Messer-Fremde in ...

18 fr. eine Zahne edle ge- ...

1 fl. 50 fr. Eine Erfindung ...

Industrie-Halle, Wien, Praterstraße Nro. 16. 4-6

Syphilis-, Geschlechts- und Bruch-Kranken

ertheilt mündlich und brieflich Rath, wie seit 22 Jahren, täglich von 12-4 Uhr. Spezialarzt Dr. W. Gollmann, Wien, Tuchlauben Nr. 18. 5-12

Local-Veränderung.

Der Geseftigte gibt hiemit dem p. t. Publikum bekannt, daß er vom Rosenanger Nro. 960 in der Salzgasse Nro. 616 überfiedelt ist.

Joh. Georg Konnerth,

Scilermeister und Zeichenbesteller.

1-2

Ein auf den Lungen-Catarrh, wodurch er auch immer hervorgerufen sein möge, im hohen Grade lindern einwirkendes Mittel ist der „interphosphorigsaure Kalk-Syrup“ von Dr. J. B. Miffelbacher & Söhne, in Schäßburg bei J. B. Teutsch.

des Wassers oder in Bergweien beifügigt sind, als Präservativ gegen Husten und Brustaffectionen. Lungenleiden aller Art werden durch den Gebrauch dieses Mittels große Erleichterung, oft vollständige Heilung ihrer Leiden finden. Preis: 2 fl. Haupt-Depot für Bestellungen an gros: Apotheker J. v. Török in Pest; ferner zu haben in Hermannstadt bei J. B. Miffelbacher & Söhne; in Schäßburg bei J. B. Teutsch.

Versendung der Karlsbader natürlichen Mineralwasser.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist so bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man gebraucht das versendete Karlsbader Wasser auf die beste Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen eine Flasche Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder erwärmt bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause und nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll Sprudelsalzes zuzusetzen. Alle Bestellungen auf Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife werden pünktlich effectuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direct durch die Brunnen-Versendungs-Direction Heinrich Mattoni in Karlsbad (Böhmen). 5-6

Fortsetzung des großen Ausverkaufes nur bis Ende Mai!!!

Commissions-Lager der Irisch-Leinen-Compagnie

ant Beschluß des englischen Gerichtshofes muß das in Wien befindliche Commissions-Lager der Irisch-Leinen-Compagnie unbedingst sofort um jeden Preis auch im Detail verkauft werden.

Die großen Waaren-Vorräthe bestehen aus feinen und mittelfeinen Leinwand, Leinen-Tischwäse, englischen Tischentwürfen und namentlich mehreren 1000 Stück englischer Herren- und Damen-Leinwäse von feinsten bis zur gewöhnlichsten Sorte, zumeist nur englische Modelle.

Dieselben, noch neu und ungewaschen, werden um den dritten Theil des Werthes ausverkauft. Seit 1859 hat ein solcher Zwangs-Verkauf nicht stattgefunden, und dürfte sowohl für Private als für Wiederverkäufer die günstigste Gelegenheit zum Einkauf von besten und billigsten Haus- und Leibwäse nie wieder vorkommen.

- 5000 Stück Leinen-Herrenhemden von der feinsten bis zur gewöhnlichsten Sorte in allen Größen, passend und elegant, à fl. 1.50, 2.50, 2.80, 3, 3.50 bis fl. 4.80.
- 3000 Stück Leinen-Herrenhosen in jeder Größe, à fl. 1.20, 1.50, 1.80 bis fl. 2.
- 3500 weiße und auch farbige Herrenhemden, neuester Façon, 1000 Hüter, à fl. 1.80, 2, 2.50 bis fl. 2.80.
- 5000 Leinen-Damenhemden, practisch und elegant gemacht, à fl. 1.70, 2, 2.50, 2.80. Spodseine Hemden à fl. 3.50, 3.80, 4.50 bis fl. 7.
- 3000 Stück Damenhosen und Nachtwäsche vorzüglichem Schnittes, sehr elegant, à fl. 1.80, 2, 2.50, 2.80 bis fl. 3.
- 1300 Stück Leinen-Nachthemden für Damen, neuesten Schnittes, à fl. 3.50, 4 bis fl. 4.50.
- 1200 Stück Damen-Unterwäsche, in allen gewöhnlichen Mustern gefärbt, auch einfache, à fl. 3.50, 4 bis fl. 5.50.
- 500 Stück feine und mittelfeine Leinwand à 50 Ellen je des Stück, „...“ breit, à fl. 18, 20 bis fl. 23.
- 300 Stück hochfeine englische Handgepinnnt-Weien, jedes Stück 50 Ellen vollkommen, à fl. 24, 28, 30 bis fl. 35 das allerfeinste.
- 250 Stück englische Welen in halben Stücken zu 24 Ellen, jedes Stück à fl. 9, 10 bis fl. 13.
- 1900 Ellen feine englische Weißgarn-Leinwand, „...“ Wiener Ellen breit, à 32 fr.
- 1500 Duzend englische Leinen-Tischentwürfer, das ganze Duzend fl. 2, 3, 3.50 bis fl. 4; werden auch zu halben Duzend abgegeben.
- 900 Duzend englische Leinen-Battinier für Herren und Damen, à fl. 5, 6, 7 bis fl. 8; werden auch zu halben Duzend abgegeben.
- 20.000 Stück Handdruck-Einläge aus allerfeinstem Battinier-Leinwand mit Duer- oder geraden Falten, à 80 fr. fl. 1 bis fl. 1.50.
- 300 Stück englische Leinen-Damal-Tischzeuge, neueste Dessins, für 6, 12, 18 und 24 Personen. Atlas-Damal um den dritten Theil des Werthes.
- 25.000 Ellen extrafeine, weiße englische Strickwaas und Madapolans, schwerer Qualität, pr. Elle 25, 28, 30 bis 35 fr. die allerfeinste.

Versendungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzialstädten der ganzen österreichischen Monarchie. Verpackung wird nicht gerechnet. — Bei Abnahme von über fl. 50 Waaren werden 6 Stück inländische Battinier gratis verpackt.

Der Vertreter des englischen Kurators.

Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 48, vis-à-vis dem „Heinrichshof“.

9-12

Luftreinigung für Haus und Hof,

für Wohnungen, Krankenzublen, Aborte, Straßenkanäle, für Fabriken, Werkstätten, Schlachthäuser, Metzereien, Gärtereien, Viehhöfe u. s. w., Viehhöfe, Dingsstätten u. s. w. (besonders in Zeiten herrschender Epidemien und Seuchen).

Schutz vor Ungeziefer.

Desinfections-Fluid. — Desinfections-Pulver.

Miller's Mittel zum Schutze gegen Viehseuchen

und alle Krankheiten der Pferde, Kinder, Schafe, Ziegen, Schweine und des Geflügels, sowie auch gegen Krankheiten der Seidenraupen.

Berichts-Local: Wien, Stadt, Bürgerhospital, vis-à-vis dem Operntheater.

Preise: Eine Blechflasche des Fluids 1 fl. 50 fr. Eine Glasflasche des Pulvers — fl. 40 fr.

Gedruckte Gebrauchsanweisungen werden beigegeben.

Der Geseftigte befügt, daß das Desinfections-Fluid und Pulver des Hrn. J. M. Miller in Wien, zu allen Desinfections-Prozessen gegen Contagien und Miasmen gleich wirksam, in seiner Anwendung bequem und zulässig ist, daß es die lästigen, bei der Desinfection vieler Gerüche und Gewebe unzulässigen Kohlenstoffe (wie sie bei der Anwendung von Chlornatrium entstehen) gänzlich vermeidet, und, da es eine zint- und phenolische Verbindung zugleich enthält, verflüchtigt und kräftiger wirkt, als jedes der bisher mit Recht gerühmten, besten Desinfectionsmittel für sich allein.

Wien, 20. Februar 1868.

Aufträge aus allen Provinzen werden gegen Baarsendung oder Nachnahme sofort effectuirt.

1-6

Erhalten mit Ausnahme des Sonntags täglich. Für das halbe Jahr das Vierteljahr 8 fl., Monat 1 fl. Mit Postverendung In Inland: halbjährig 8 fl., wie üblich 4 fl. 50 kr. In Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur: Th. Steinhausen

Filial-Abonneme Kaufmann; in W

Nro. 92.

Vom k. ung. u. der akademische Male ungarischen National

Vom k. ungar. Helmagazinverleger gar. Oberförster in Adolph Koller zum Kadaby de Kadriely zum Finanzinspektorats in Denis Fidler zum Alexis Szaf zum

Ein Gesinnung

Die Rede des Sitzung des Abgeordn in Nr. 89 ein politisches Ereignis unserer Aufgabe zu sein. Als Herr Karwar er der ungarische Es verdient Anerkennung für die Bemühungen der Herren und gezeigt Wiederwahl erhobene jordan nur gegen die bis nun solche Nebenren hat.

Es wird gut sein, wenn diese Herren auch freimüthig und Ueberzeugung eines oder des bei der Kandidation. In Eingange befanntlich abgelegt wollen. Dasselbe laudknig unseren allergnädigsten Treue zu beweißen. Daß die Bürger Monarchen beschworen daß man beinahe unbekannt. In England land als höchst überflüssig den ganz anderen Boden der Verfassung

Professor A. in gestreuten Menschen, dachte er eben über unsere Atmosphäre nicht sammt seinen eine Dame ein Zehn, der es wechseln sollte. Der Professor nahm der Hand und steckte jung seines Problems. Die Nachbarn Selbes protestirte endlich mit in die Sachelichten an; der Gehelung und was die Lehen, der ihn vor den war höchst erfreut, en welcher er grübelte. So kamen die selben mit, um was ganz in seine Angelegenheit dem Beamten an — Mein Herr Sie aufrichtig und Thatsache zu leugnen.

M. M. ...